

Golo Mann: Nicht nur der Sohn des Vaters

Am 14. Januar referierte Prof. Dr. Urs Bitterli vor den Gästen des Historischen Vereins des Kantons Glarus im Glarnerhof. Bitterli war bereits zum zweiten Mal Gast des Vereins. Er beschäftigte sich in den vergangenen vier Jahren mit Golo Mann, dessen Nachlas sich im Literaturarchiv in Bern befindet, in 246 prall gefüllten Schachteln. Golo Mann war auch das Thema des Referats.

Von Rolf Kamm

Aus berühmten Hause

Golo Mann wurde 1909 in München geboren. Er war das dritte von sechs Kindern von Katia und Thomas Mann. Das Verhältnis zu seinem berühmten Vater gestaltete sich ziemlich schwierig. Der Vater wollte, wie damals üblich, mit der Erziehung nur wenig zu tun haben.

Über Golo schrieb er 1920 in sein Tagebuch : „Mehr und mehr problematische Natur, verlogen, unreinlich und hysterisch“. Nicht milder fiel das Urteil des Sohnes über den Vater aus: „Wohl konnte er noch Güte ausstrahlen, überwiegend aber Schweigen, Strenge, Nervosität oder Zorn.“ Und an anderer Stelle: „Insbesondere leugne ich nicht, dass ich mich gewisser Seiten meiner Kindheit nur mit Grausen erinnern kann.“

Einen wesentlichen Teil seiner Kindheit verbrachte Golo Mann im Internat Salem am Bodensee. Im Jahr 1927 schloss er das Studium der Philosophie, Geschichte und Altphilologie in Heidelberg ab. Sein Professor war Karl Jaspers.

Erst in den 30er Jahren verbesserte sich das Verhältnis zum Vater. Golo verwaltete den Besitz seiner Eltern, die in Küsnacht lebten und organisierte die Ausreise seiner jüngeren Geschwister. Als Thomas Mann die Lehrtätigkeit an der Universität Bonn entzogen wurde, half Golo seinem Vater beim Verfassen des berühmten „offenen Briefs“ an diese Universität.

Golo Mann war ein Pendler zwischen der Schweiz und Deutschland geworden, von dem sich Thomas Mann bis 1936 nicht völlig trennen konnte. Demgegenüber betrachteten sich Golos ältere Geschwister Erika und Klaus schon früh als Emigranten, die sich ganz dem publizistischen Kampf gegen den Nationalsozialismus verschrieben hatten. 1936 wurde den Manns die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt, 1938 emigrierten sie in die Vereinigten Staaten. Golo tat diesen Schritt 1940.

Thomas und Golo Mann taten sich beide schwer mit der neuen Heimat. Einerseits empfanden sie tiefe Dankbarkeit für das Land, das sie aufgenommen hatte, andererseits konnten sie sich nicht von der deutschen Kultur lösen und sich vermehrt der amerikanischen zuwenden, ganz im Gegensatz zu Erika und Klaus.

Doch wie seine älteren Geschwister wollte auch Golo seinen Teil zur Befreiung seiner Heimat leisten. Er trat 1943 in die amerikanische Armee ein. Er wurde Nachrichtenoffizier und betreute unter anderem deutsche Programme der BBC. Als er 1945 – als Besatzer – deutschen Boden betrat, dauerte es nicht mehr lange und er war „der Siegerrolle überdrüssig ...mein Hass gegen Deutschland verging eigentlich wie Schnee in der Sonne, während ich in Deutschland war“. Anders als Thomas Mann versöhnte sich Golo schon bald mit seiner Heimat und nahm zeitweise auch dort Wohnsitz. Er pendelte nun aber auch zwischen Amerika und Europa hin und her.

Golo Mann stand stets loyal zu seiner berühmten Familie. Er war es auch, der schliesslich die Tagebücher seines Vaters herausgab. Dennoch wollte er finanziell unabhängig sein. Sein Beruf sollte nicht der eines Sohnes sein.

Hans Wysling fasste das bis zuletzt schwierige Verhältnis zu Thomas Mann sehr treffend zusammen:

„Golo Mann hatte es schwer mit seinem Vater, und er tat sich schwer mit ihm. Es gelang – wenigstens gelang es ihm besser als seinen Brüdern. Aber seltsam: Da war er nun Herr Professor Dr. Golo Mann und doch nannten ihn alle, wenn sie von ihm sprachen, Golo. Er war ein berühmter alter Mann. Und doch war er Sohn geblieben.“

Der Historiker

Golo Mann erhielt 1953 den Auftrag eine Geschichte Deutschlands der neuesten Zeit zu schreiben. 1958 war es bereits so weit: Die „Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“ wurde zum grössten Erfolg des Historikers Golo Mann.

Das Werk zeigt das grosse schriftstellerische Können des Autors und ist stark durch dessen eigene Geschichte geprägt. Dies macht die „Deutsche Geschichte“ auch heute noch zu einem äusserst lesenswerten Buch, wenn es auch nicht mehr dem neusten Stand der Forschung entspricht. Das Buch vertritt die These vom „Betriebsunfall“ in der deutschen Geschichte, die Hitlers Machtergreifung nicht als Folge des Vorgegangenen, sondern als eher zufälliges Ereignis bewertet, das auch anders hätte enden können. In den 50er Jahren war diese Sichtweise neu,

da viele Historiker versuchten die Ursprünge von Hitlers Krieg bereits bei den Stauffern, Friedrich dem Grossen oder Nietzsche auszumachen.

In erster Linie ist das Buch aber der Ausdruck einer persönlich erlebten, schmerzhaften Erfahrung. Den Name Hitlers schrieb Golo Mann nie aus. Den Unmenschen nannte er nur H. Der deutsche Elite, die „H.“ zur Macht verhalf, schlägt die ganze Ablehnung Manns entgegen, der seine Gefühle nicht im geringsten zurückhält.

Auch der Pessimismus, ja die tiefe Traurigkeit des Autors, kommt deutlich zum Vorschein, wenn er zum Beispiel schreibt, wer die 30er und 40er Jahre erlebt habe, „der wird, wie sehr er sich auch Mühe geben mag und soll, in tiefster Seele traurig bleiben, bis er stirbt.“ Wenn dies auf jemanden dieser Generation wirklich zutraf, dann auf Golo Mann selbst.

Im Folgenden engagierte er sich in verschiedenen Historikerdisputen zur neuesten deutschen Geschichte. Er wandte sich gegen Revisionisten und Auschwitz-Leugner ebenso, wie gegen Hannah Arendt, die einzelnen Juden eine Mitschuld am Holocaust vorwarf. Immer wieder wehrte er sich gegen eine Kollektivschuld aller Deutschen, nannte aber ebenso ungeschminkt die Fehler der Verantwortlichen beim Namen.

Das zweite äusserst erfolgreiche Werk Golo Manns war „Wallenstein“, eine Biographie des kaiserlichen Feldherrn im 30jährigen Krieg. Das Buch steht in einer langen Tradition literarisch bedeutender, auf Anschaulichkeit abzielender, erzählender Werke, wie Burckhardts „Richelieu“ oder Wittrams „Peter der Grosse“. Der Leiter des Feuilletons der Neuen Zürcher Zeitung Hanno Helbling war beispielsweise begeistert vom „Wallenstein“, während ihn Sozialhistoriker eher als Literatur „abqualifizierten“.

Beobachter der Politik

Seine ersten Erfahrungen als politischer Publizist sammelte Golo Mann bei den Emigrantenzeitschriften „Die Sammlung“ – seiner älteren Geschwister – und „Mass und Wert“.

Nach dem Krieg schrieb er sehr häufig für die Weltwoche, die damals eine stark antikommunistische Linie verfolgte. Die wichtigsten Autoren der Weltwoche, Lorenz Stucki und Golo Mann waren sich in ihrer Ablehnung des Kommunismus einig. Mann aber war für einen Dialog mit der Sowjetunion und ein starker Befürworter der Entkolonialisierung. Das Engagement bei der Weltwoche endete 1954. Später schrieb Mann für die „Zeit“, die „Neue Rundschau“ oder die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. Im Bemühen an die öffentliche Diskussion einen Beitrag zu leisten verschmähte er auch nicht Fernsehen oder Boulevardpresse. Stilistisch brillant und mit ungeheurem Wissen äusserte sich Golo Mann zu vielen Themen, zur Zukunft Europas zwischen den Blöcken, zu Vietnam und zu Amerika.

In der Ära Adenauer stellte sich Mann klar hinter die Westintegration, wollte die Deutsche Wiedervereinigung und die Versöhnung mit Polen aber nicht dafür opfern. Diese Haltung erklärt auch seinen Wunsch nach einem Dialog mit der Sowjetunion. Anfangs verband ihn dies mit Willy Brandt, dessen Ostpolitik unterstützte er. Später aber bezeichnete er den Kanzler als „nebulosen und eitlen internationalen Schulmeister“.

Während der Unruhen von 1968 wandte er sich unmissverständlich gegen die Studenten, besonders gegen die radikalen Splittergruppen, die schliesslich in der RAF aufgingen. Für diese Position zahlte Mann einen hohen Preis, für Jahre konnte er nicht mehr an Universitäten auftreten.

In späteren Jahren nahm Golo Mann Stellung zu allem und jedem. Er wurde in gewisser Weise zu einem Opfer der Medien, die ihn als grossen Deutschen missbrauchten. Mann war sehr arglos, beinahe naiv im Umgang mit den Medien. Dies zeigte sich auch bei seiner Parteinahme für den Kanzlerkandidaten Franz Joseph Strauss 1980. Der Historiker fand den Bayern offenbar äusserst sympathisch, blieb der Öffentlichkeit allerdings eine Antwort darauf schuldig, was den nun Strauss zum Kanzler prädestinierte. Mann wurde in dieser Angelegenheit von den Medien zweimal richtig blossgestellt.

Golo Mann liess sich dennoch nie auf einen linken oder rechten Nenner bringen. Man könnte ihn als konservativen Unabhängigen bezeichnen, der sich nie scheute seine Meinung zu sagen, und der in den aller meisten Fällen auch einiges zu sagen hatte.